

# OBERÖSTERREICHISCHE HEIMATBLÄTTER

40. Jahrgang

1986

Heft 3/4

## STUDIEN ZUR KUNST- UND KULTURGESCHICHTE

Rudolf Koch Schwerpunkte der Kirchenarchäologie in Oberösterreich	191	Bernhard Prokisch Der Nachlaß Josef Ignaz Sattlers in Stift Wilhering	371
Norbert Wibiral Admoneatur Imperator Texte zur Herrscherparänese	208	Marlene Zykan Das Pesenbacher Marienaltärchen in den Sammlungen des Stiftes St. Florian	390
Otto Wutzel Musealprogramm eines Historio- graphen des 18. Jahrhunderts	234	Claus Zoege von Manteuffel Ein spätes Werk von Martin Zürn	412
Hermann Kohl Die Weiße Nagelfluh als Bau- und Dekorationsstein	245	Waltrude Oberwalder Georg Puechner – der Meister von Mehrnbach?	416
Wolfgang und Bernhard Prokisch Bauaufnahmen an spätgotischen Kirchen des Mühlviertels	266	Andreas Huber Franz Jakob Schwanthaler (1760 – 1820) Ein Beitrag zu seiner Bildhauer- tätigkeit in Ried im Innkreis	429
Günther Kleinmanns Spätmittelalterliche Torbauten in Oberösterreich	283	Georg Wacha Theriakgefäße aus Zinn	446
Kurt Holter Die spätmittelalterliche Buchmalerei in Stift St. Florian	301	Aldemar Schiffkorn Benno Ulm – Drei Jahrzehnte landeskundlicher Forschung	452
Erhard Koppensteiner Buchkunst des Jugendstils und das Haus Österreich 1898 – 1918	325	Benno Ulm – Bibliographie	461
Hannes Ettlstorfer Der Barockmaler Ruckerbauer als Vermittler römischen Hochbarocks	356	Buchbesprechungen	469

# Das Pesenbacher Marienaltärchen in den Sammlungen des Stiftes St. Florian

Von Marlene Zykán

Anliegen dieser kleinen Festgabe für den Jubilar ist es, ein oberösterreichisches Werk der Spätgotik vorzustellen, welches in der älteren Literatur zwar schon häufig erwähnt, jedoch noch nicht – sieht man von dem lithographischen Werk Jobst und Leimers ab – mit Abbildungen veröffentlicht und ausführlich besprochen wurde.<sup>1</sup> Es handelt sich um das „1499“ datierte und mit den noch nicht aufgelösten Initialen „SW“ monogrammierte Marienaltärchen aus der Filialkirche des hl. Leonhard in Pesenbach, Pfarre Feldkirchen an der Donau, welches sich seit dem Ende des vorigen Jahrhunderts in den Sammlungen des Stiftes St. Florian befindet (Abb. 1 – 9). Im Zuge der eben abgeschlossenen Neuaufstellung der Stiftssammlungen wurde das schadhafte Altärchen von den Werkstätten des Bundesdenkmalamtes restauriert und präsentiert sich nun in neuem Glanze erstmals der Öffentlichkeit.<sup>2</sup> Auf Grund der künstlerischen Qualität der Skulpturen und Gemälde, der reichen Fassung, der Bezeichnung mit Künstlermonogramm und Entstehungsdatum sowie in Anbetracht des Wappenschmuckes, welcher auf die Auftraggeber hinweist, verdient der kleine Flügelaltar gewiß eine etwas eingehendere Behandlung, als sie im Rahmen der Österreichischen Kunsttopographie der Autorin möglich war.<sup>3</sup> Es gilt nicht nur, das Verhältnis zu den beiden anderen spätgotischen Altären in Pesenbach, dem gro-

ßen Hauptaltar und einem Seitenaltar der Leonhardskirche, näher zu untersuchen, sondern auch die Beziehung zum Kefer-

<sup>1</sup> B. Pillwein: Geschichte, Geographie und Statistik des Erzherzogtums Österreich ob der Enns und des Herzogtums Salzburg. I. Teil. Der Mühlkreis. Linz 1827. S. 206 und 210f. – F. und C. Jobst und J. Leimer: Sammlung mittelalterlicher Kunstwerke aus Oesterreich. Wien 1861. 2. verbesserte Auflage. Wien 1889. S. 13. – Nachlaß Wilhelm Pailler. St. Florian. Stiftsarchiv. – Nachlaß Czerny. St. Florian. Stiftsarchiv. – J. Ackerl: Führer durch die Sehenswürdigkeiten und Kunstschatze des regulierten Chorherrenstiftes St. Florian. St. Florian 1907. S. 48. – H. Ubell: Die Sammlung gotischer Holzskulpturen im Museum Francisco-Carolinum in Linz. In: Kunst und Kunsthandwerk. Jg. 15. 1912. S. 137. – F. Oberchristl: Die zwei gotischen Flügelaltäre in Pesenbach, Pfarre Feldkirchen a. d. Donau. In: Christl. Kunstblätter. 65. Bd. 1924. S. 119ff. – F. Kieslinger: Die mittelalterliche Plastik in Österreich. Ein Umriss ihrer Geschichte. Wien und Leipzig 1926. S. 123. – O. Kastner und B. Ulm: Mittelalterliche Bildwerke im Oberösterreichischen Landesmuseum. Linz 1958. S. 39. – J. Messenböck: Das altbairische Geschlecht der Messenpeck. Zur ersten urkundlichen Erwähnung des Namens vor 800 Jahren (1165). In: Passauer Jb. für Geschichte, Kunst und Volkskunde. Passau 1967. S. 69. – B. Ulm: Das Mühlviertel. Seine Kunstwerke, historischen Lebens- und Siedlungsformen. (= Österreichische Kunstmonographie. Bd. V) Salzburg 1971. S. 158. – 100 Jahre Gemeinde Feldkirchen an der Donau (1875 – 1975). Feldkirchen an der Donau 1975. K. Rehberger: Die Geschichte der Pfarre, S. 40. W. Reisinger: Die Pfarrkirche Feldkirchen, S. 44ff. – H. Schober: Die Gotteshäuser von Feldkirchen und Pesenbach. Linz 1983. S. 10

markter Altar, in dessen Umkreis das Werk wohl entstanden ist, kritisch zu prüfen, um einen Beitrag zur spätgotischen Kunst in Oberösterreich zu leisten.

Während der eben erwähnte mächtige Leonhardsaltar in Pesenbach wie auch der dort verbliebene „Leonhardialtar“ um 1857 gründlich restauriert wurden,<sup>4</sup> entfernte man den Marienaltar in der zweiten Hälfte des vorigen Jahrhunderts „wegen großer Schadhafteigkeit“ aus der Kirche und bewahrte ihn zunächst im Pfarrhof Feldkirchen auf, bis er im Oktober 1882 dem Florianer Chorherrn Wilhelm Pailler († 1895), damals Pfarrvikar zu Goldwörth, zur fernerer Aufbewahrung überlassen wurde. Nachdem dieser verstorben war, gelangte das Altärchen nach St. Florian.<sup>5</sup> Es ist nicht vollständig auf uns gekommen, denn Predella und Gesprenge fehlen. Auch ist das Jesuskind der im Schrein thronenden Marienfigur verloren gegangen. Die Höhe des Flügelaltars, dessen Schrein, dem genannten Leonhardsaltare gleich, mit der oberen und unteren Rahmung in stumpfem Winkel vorspringt und schräge Seitenwände besitzt, mißt 113 cm, die größte Breite des Schreines 60 cm, die größte Tiefe 23,5 cm. Die originalen Angeln und der Verschuß von Schrein und Flügeln sind erhalten.

Es ist anzunehmen, daß sich das Altärchen noch in der Pesenbacher Kirche befand, als es von Carl Jobst für das lithographische, 1861 erschienene Werk über die mittelalterlichen Flügelaltäre in Österreich aufgenommen wurde, und daß die Brüder Jobst, die in Wien ein Atelier hatten, zumindest Vorschläge zur Restaurierung machten. So wäre zu erklären, weshalb in den Originalzeichnungen Carl Jobsts<sup>6</sup> das Jesuskind einmal fehlt und das andere Mal – wie auf der Lithographie (Abb. 2) – dargestellt ist, was auch auf die romantische Zutat einer Zinnenbekrönung des Schreins zutrifft. Doch dürfte weder das Kind er-

gänzt noch der Zinnenkranz hinzugefügt worden sein. Spätere Renovierungen bzw. Übermalungen des Altärchens, welche bei der Restaurierung durch die Werkstätten des Bundesdenkmalamtes in den Jahren 1981 – 1985 abgenommen wurden, beschränkten sich auf die dunkelrote Rahmenfassung mit mattblauen Kehlen an der Außenseite der Flügel und auf den Schrein-

<sup>2</sup> Zur Neuaufstellung der Sammlungen in St. Florian siehe: O. Wutzel: Neuordnung der Kunstsammlungen des Augustiner-Chorherrenstiftes St. Florian. In: Österr. Zeitschrift für Kunst und Denkmalpflege. XXXVIII/1984. S. 63ff. – Ders.: Die Kunstsammlungen des Augustiner-Chorherrenstiftes St. Florian. Ausstellungskatalog: Die Welt des Barock. OÖ. Landesausstellung in St. Florian. Linz 1986. S. 303 – 310.

<sup>3</sup> Die Sammlungen des Stiftes St. Florian. (= Österreichische Kunsttopographie. Bd. XLIX: Gegenwärtig in Vorbereitung). Nr. 12. Die Katalognummer enthält auch einen von den Werkstätten des Bundesdenkmalamtes verfaßten Abschnitt über Befund, Erhaltungszustand und Restaurierung. Ferner liegt ein eingehender Restaurierungsbericht in den Werkstätten des BDA auf.

<sup>4</sup> O. Jungmayr: Adalbert Stifter als Denkmalpfleger. (= Schriftenreihe des Adalbert Stifter-Institutes des Landes Oberösterreich) Linz 1973. S. 113f. 123f.

<sup>5</sup> Siehe Klebezettel an der Rückseite des Schreines mit handschriftlicher Notiz: *Dieser kleine Flügel-Altar befand sich einst in der Kirche zu Pesenbach, wurde wegen großer Schadhafteigkeit von derselben vor schon 30 Jahren entfernt und im Pfarrhofe Feldkirchen aufbewahrt. Im Oktober 1882 wurde derselbe dem Gefertigten zur fernerer Aufbewahrung und Erhaltung überlassen. Wilhelm Pailler zt. Pfarrvikar zu Goldwörth.* – Zur Bedeutung Paillers siehe H. Commenda: Der Linzer Wilhelm Pailler. In: Historisches Jb. der Stadt Linz. 1963. S. 171ff.

<sup>6</sup> Die Originalzeichnungen (Altarschrein, geöffneter Altar mit den Innenseiten der Flügel, vier Zeichnungen darstellend die weiblichen Heiligen der Außenseite der Flügel, ferner die vier Wappen des Altärchens mit Jahreszahl „1499“ und Monogramm „SW“) im Oö. Landesmuseum, Abteilung für Graphik, Zeichnungssammlung/Brüder Jobst/Altäre. Den Hinweis auf die Originalzeichnungen verdanke ich Dr. Eva Vancsa-Tironiek.

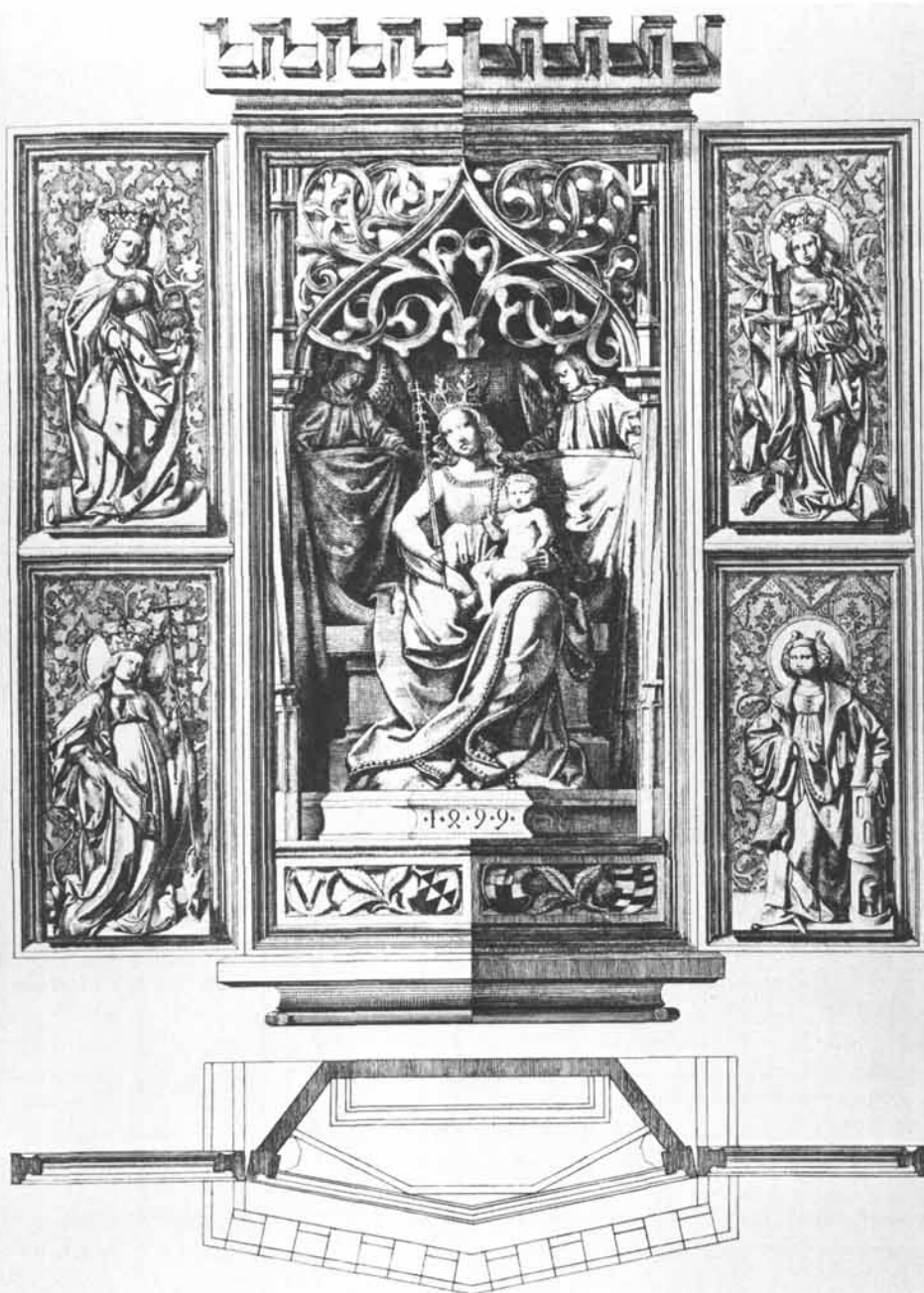


1. Marienaltärchen aus Pesenbach mit geöffneten Flügeln, bezeichnet „SW“, datiert 1499, Sammlungen des Stiftes St. Florian

hintergrund, teilweise auch auf die mattblauen Futter der Kleider so wie auf die Bronzierungen an den Vergoldungen der Figuren.

Da wir ein Frauenaltärchen mit der Darstellung ausschließlich weiblicher Heiligenfiguren vor uns haben, dürfen wir schließen, daß die Stifter, auf welche sich die Wappen beziehen, adelige Frauen waren. Bei geöffneten Flügeln (Abb. 1) um-

geben den Schrein vier Relieffiguren vor Goldgrund: auf der linken Seite oben Dorotea mit dem Rosenkörbchen und unten Margarethe über dem besiegten Drachen, rechts oben Katharina, das Schwert haltend und das zerbrochene Rad zu Füßen, darunter Barbara, einen hohen Turm umfassend. Die schlichteren Werktagseiten der Flügel (Abb. 9) tragen die am Rahmenwerk mit Inschriften versehenen, gemalten



2. Marienaltärchen in Pesenbach, Lithographie von C. Jobst, 1861





3. Marienaltärchen aus Pesenbach, hl. Dorothea, Relief an der Innenseite des linken Flügels



4. Marienaltärchen aus Pesenbach, hl. Margarethe, Relief an der Innenseite des linken Flügels

Bilder der hl. Annaselbdritt, der hl. Ursula mit Pfeil, der hl. Elisabeth, die in der einen Hand ein Brot, in der anderen einen Krug hält und der hl. Apollonia mit Buch, Zange und Zahn.<sup>7</sup>

Die Marienfigur im Schrein thront unter einem vorkragenden Kielbogenbaldachin auf schlanken gedrehten Säulchen, während zwei in Halbfiguren sichtbare Engel hinter dem Thron einen roten Vorhang mit Lilienmuster ausbreiten. Die besonders zierliche, raumgreifende Schnitzfigur der Muttergottes (Abb. 7), welche ungeachtet des fehlenden Jesuskindes und der

nicht mehr vorhandenen originalen Hände das Glanzstück des Altärchens bildet, wurde am darunter befindlichen profilierten Sockel mit dem Meistermonogramm „SW“ und der Jahreszahl „1499“ ausgezeichnet. Unter der Thron- und Baldachinarchitektur sind friesartig, zu je zweien gruppiert, vier Wappen oberösterreichischer Adelsgeschlechter angebracht.<sup>8</sup> Das Wappen der Premser zeigt eine schwarze Bremse (Wagensperre) auf Silber mit vom linken Arm herabhängender Kette, das folgende der Pirching im von Gold und Schwarz schräg geteilten Schild auf der Teilungslinie drei



5. Marienaltärchen aus Pesenbach, hl. Katharina, Relief an der Innenseite des rechten Flügels



6. Marienaltärchen aus Pesenbach, hl. Barbara, Relief an der Innenseite des rechten Flügels

schräglinke, farbengewechselte Rauten hintereinander, das dritte den Sitzendorf gehörende im von Blau und Rot geteilten Schild drei silberne Quadersteine, einer im blauen über zwei im roten Feld aufgekan- tet. Das vierte auf die Messenbach (auch Messenpeck) bezügliche Wappen ist ge- viert, im ersten und vierten Feld das Stammwappen, ein schwarzer Balken auf weißem Feld, zwei und drei sind gespalten, vorn Rot, hinten von Silber und Schwarz dreimal geteilt.<sup>9</sup>

Über die mit den Wappen gemeinten Stifterinnen können nur Vermutungen an-

gestellt werden, da jegliche urkundliche Angabe über die Entstehung des Altär- chens fehlt.

<sup>7</sup> Die Inschriften lauten: „S. Anna“, „S. Ursula“, „S. Ellspet“, „S. Appelonna“.

<sup>8</sup> J. Siebmacher's großes und allgemeines Wap- penbuch in einer neuen vollständig geordneten und reich vermehrten Auflage mit heraldischen und historisch-genealogischen Erläuterungen, Nürnberg 1854 – 1961. Oberösterreichischer Adel I. S. 203. Taf. 59 (Wappen der Messen- bach). S. 256f. Taf. 70 (Wappen der Pirching). S. 267. Taf. 72 (Wappen der Premser). II. S. 365. Taf. 94 (Wappen der Sintzendorf). S. 367 (über die Sintzendorf). S. 772f. (über die Premser).

<sup>9</sup> Siehe auch Messenböck (zit. Anm. 1): S. 14ff.



7. Marienaltärchen aus Pesenbach, Marienfigur aus dem Schrein



Schon der bereits genannte Florianer Chorherr Pailler war der Meinung, daß die 1499 schon verwitwete Gemahlin Wolfgang Premers, Potentiana von Sintzendorf, als Stifterin anzusehen ist. Die Premers hatten das in der Florianer Pfarre Feldkirchen nicht weit von Pesenbach gelegene Schloß Mühldorf zu Lehen, die Sintzendorf aber besaßen Schloß Haus bei Wartberg an der Aist, nahe den Kunstzentren Kefermarkt und Freistadt. Potentiana Sintzendorferin soll auch u. a. 1494 nicht mehr erhaltene Glasfenster in die Pfarrkirche zu Feldkirchen gestiftet haben.<sup>10</sup>

Als weitere Stifterin kommt nach meiner Ansicht Margaretha von Messenbach in Frage, die den Ritter Johann Pirching († 1485, bestattet in der Pfarrkirche zu Eferding) als dessen zweite Gemahlin 1476 ehelichte. Auch das Geschlecht der Pirching hat seinen Anfang im Mühlviertel genommen, wo sie unter den Schaunbergischen Vasallen aufscheinen und begütert waren. Die Messenbach hingegen hatten ihr gleichnamiges Stammhaus im Innviertel am Messenbach, einem Zufluß der Pram.<sup>11</sup>

Sowohl die Herkunft des Marienaltärchens selbst als auch die der Stifter legt den Gedanken nahe, es sei im Mühlviertel entstanden. Der Vergleich mit dem wohl um 1495 fertiggestellten Pesenbacher Hochaltar<sup>12</sup> (Abb. 10 – 16) wird erschwert durch die unterschiedlichen Größenverhältnisse sowie durch den Umstand, daß die geschnitzten Teile des Leonhardsaltars im Kleide der 1857 unter der Aufsicht Adalbert Stifters erneuerten Fassung erscheinen.<sup>13</sup> Das Marienaltärchen hingegen zeigt nach der Restaurierung die in allen Teilen wiedergewonnene Originalfassung, deren Reichtum und Schönheit hier wenigstens in Kürze angedeutet werden soll. An der Festtagsseite (Abb. 1, 3 – 7) überwiegt der Eindruck des Goldes in seinen verschiedenen Vorkommen als Poliment-

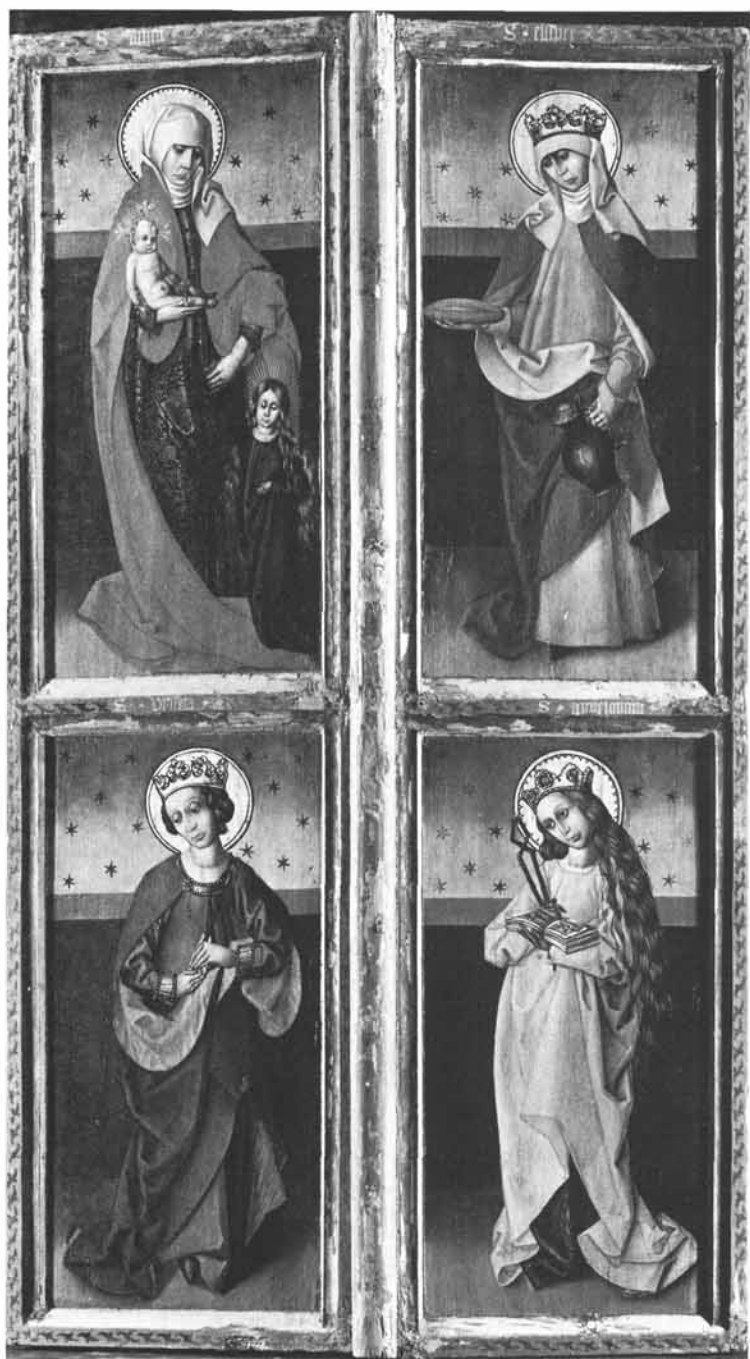


8. Marienaltärchen aus Pesenbach, hl. Apollonia, gemalte Tafel an der Außenseite des rechten Flügels

<sup>10</sup> Siehe Siebmacher (zit. Anm. 8). – Nachlaß Wilhelm Pailler. St. Florian, Stiftsarchiv.

<sup>11</sup> Zu Margaretha von Messenbach und Hans Pirching siehe Messenböck (zit. Anm. 1). S. 48. Im Zusammenhang mit dem Pesenbacher Marienaltärchen erwähnt jedoch Messenböck (S. 69) einen Leonhard Mesenböck, der mit Margaret von Sintzendorf vermählt war. Über die Lebenszeit dieser beiden ist jedoch anscheinend nichts bekannt (ebenda S. 18).

<sup>12</sup> Eine kleine Dachschräge neben dem Turm im Relief der Leonhardspredigt trägt die bei der Restaurierung im Jahre 1857 erneuerte Datierung



9. Marienaltärchen aus Pesenbach mit geschlossenen Flügeln, am linken Flügel die hl. Annaselbdritt oben, die hl. Ursula unten, am rechten Flügel die hl. Elisabeth oben, die hl. Apollonia unten

glanzvergoldung oder als matteres Zwischgold, dazu Silber und die Lokalfarben Blau, Rot, Grün. Besondere Feinheiten sind die vergoldeten Papiersternchen an der azuritblauen Innenseite des Schreines, die Schleierbretter in Glanzgold mit mattblauer Kehlung vor glanzsilbernem Grund, die reich dekorierten Gewandsäume mit silbergefaßten, gedrechselten Holzkügelchen an Kleid und Mantel Mariens oder auch der über einer Glanzvergoldung pastigliaartig aufgesetzten Perlbesatz an den Gewändern der Relieffiguren. Dazu kommen, wie an der hl. Barbara zu sehen ist, vergoldete Papierpailletten an den Säumen und Weißgraffitto am Turm und Mantelsaum der Heiligen. Besonders hervorzuheben sind noch die verschiedenen, aus dem Kreidegrund herausgeschnittenen, gewugelten und glanz- wie mattvergoldeten Brokatmuster der Reliefhintergründe, die von höchster handwerklicher Vollendung zeugen.<sup>14</sup> Durch die romantische Überfassung des Pesenbacher Hochaltares ist gewiß nicht nur die Präzision der Schnitzkunst überdeckt worden, sondern auch manche Besonderheit der originalen Fassung verschwunden. Die üppige Dekoration der Gewänder mit Holzperlen, ähnlich wie beim Marienaltärchen, ist jedoch nach wie vor gegeben.

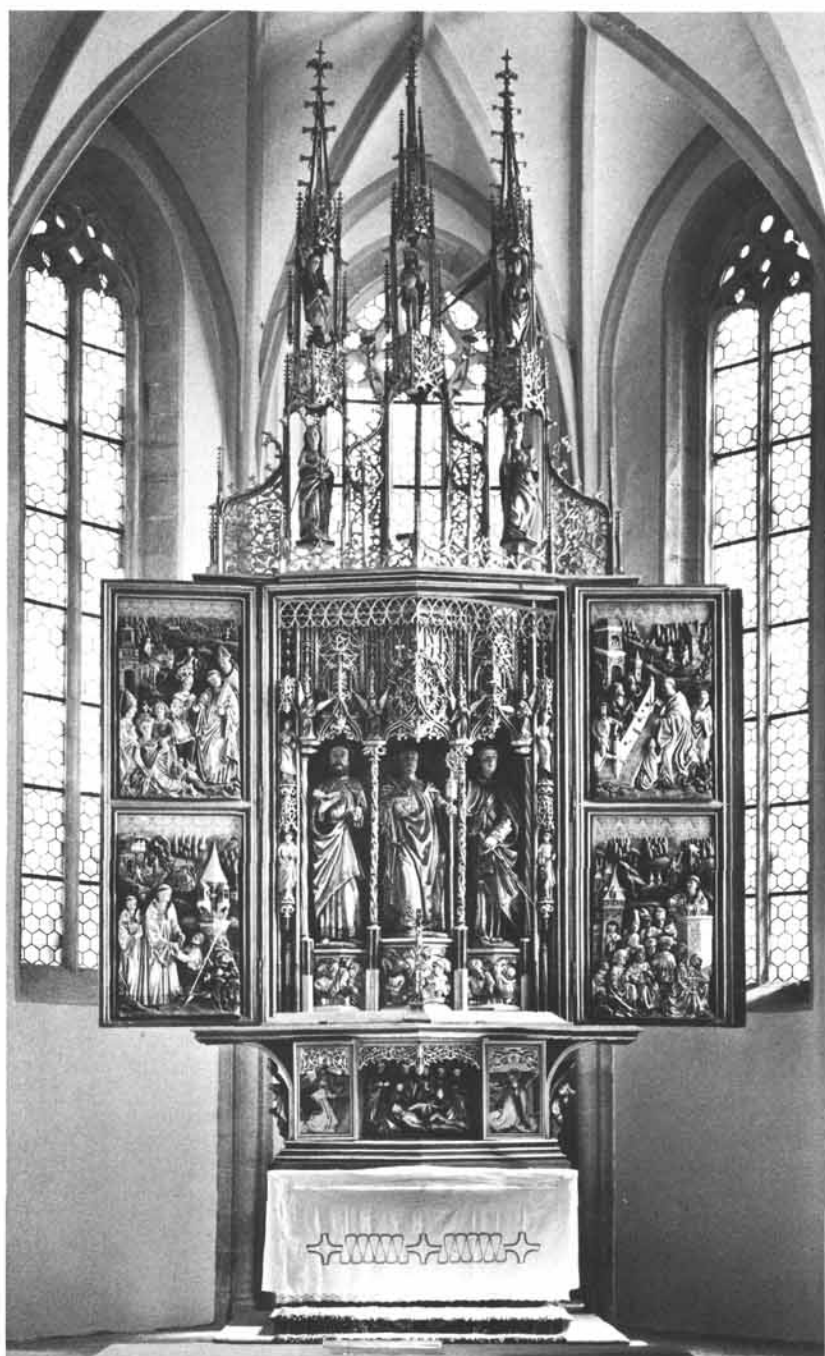
Es erhebt sich die Frage, ob die drei Pesenbacher Flügelaltäre in ein und derselben Werkstatt bestellt worden sind, wofür manche stilistische Gemeinsamkeiten sprechen. Die Faltengebung am Hauptaltar erscheint freilich noch etwas spröder und härter, was mit der um einige Jahre früheren Datierung zu erklären wäre. Außerdem müssen wir gewiß mit der Beteiligung mehrerer Hände an den Bildwerken und Maleereien rechnen. Es ist schon zu bezweifeln, daß die flachen, in die Breite ausladenden Relieffiguren an den Flügeln des Frauenaltares von derselben Hand stammen wie die mit tiefen Unterschneidungen räumlich

und plastisch differenziert ausgearbeitete Marienfigur des Meisters SW. Man muß andererseits in Betracht ziehen, daß es bei den Reliefs und der Schreinfigur um verschiedene Aufgabenstellungen ging und daß sich die kleineren Meister nach verschiedenen Vorbildern richteten. Die et-

1405, die aus stilistischen Gründen nicht zutreffen kann. Die gotische Form des Vierers, ein halber Achter, läßt schließen, daß eine originale Jahreszahl, wohl 1495, vorhanden war, die später durch Verwechslung des Neuners mit einer Null mißdeutet wurde. Siehe Oberchristl (zit. Anm. 1): S. 116.

<sup>13</sup> Jungmair (zit. Anm. 4): S. 124: *Die jüngste Handlung der Verehrung alter Kunst ist in der Wiederherstellung des gotischen Flügelaltars von Pesenbach vorgekommen. Der hochwürdige Abt von St. Florian ließ diesen aus dem fünfzehnten Jahrhunderte stammenden, einer kleinen, aber alten gotischen Kirche angehörigen Altar durch den akademischen Maler und Bildhauer Ferdinand Scheck von Linz, welcher in München seine Ausbildung erhalten hatte, vollständig in Gold und Farben wieder herstellen. Der Altar, über dessen Theile wir vor und nach der Wiederherstellung eine genaue Einsicht genommen haben, war vielfach beschädigt und namentlich durch die Zeit geschwärzt und beschmutzt. Der Wiederhersteller hat, wie es wohl nicht anders sein darf, dem vorhandenen die genügendste Ehrfurcht erwiesen, und sich nicht erlaubt, etwas zu ändern und es, selbst wenn es entschieden fehlerhaft war, zu verbessern, wie man auch in alten Urkunden nicht Stil- und Schreibfehler ausbessert. Von den Gemälden sind die Urfarben geblieben und nur gereinigt worden; bloß die Stellen, an denen die Farbe fehlte, sind mit der umgebenden Farbe ergänzt worden. Die am Altare im Schnitzwerke vorkommenden Farben sind genau nach den vorhandenen alten gewählt und gestimmt worden, das Blau wurde sogar in der Art des vorgefundenen behandelt, nämlich in Tempera. Wo Gold war, wurde wieder Gold aufgelegt und so durchaus nach dem Alten vorgegangen . . .* (A. Stifter: Alte Kunst in Oberösterreich. In: Linzer Zeitung. Nr. 267 vom 20. November 1857). — Eine neuerliche Untersuchung und Restaurierung des Altares durch die Werkstätten des Bundesdenkmalamtes ist in Aussicht genommen.

<sup>14</sup> Die Beschreibung der Fassung geht auf einen von akad. Rest. Maria Ranacher verfaßten Abschnitt für die Österreichische Kunsttopographie zurück (vgl. Anm. 3).



10. Hauptaltar in der Leonhardskirche in Pesenbach mit geöffneten Flügeln, um 1495



11. Hauptaltar in Pesenbach; die Gemahlin König Theoberts wird vom hl. Leonhard gesegnet, Relief an der Innenseite des linken beweglichen Flügels



12. Hauptaltar in Pesenbach, Predigt des hl. Leonhard, Relief an der Innenseite des rechten beweglichen Flügels

was starren, konservativen männlichen Schreinfiguren des Leonhardsaltares eignen sich wenig zum Vergleich mit dem Marienaltärchen, hingegen lassen sich an den Flügeln mit der Legende des hl. Leonhard starke Parallelen finden, vor allem was die Frauenfiguren betrifft. Typenmäßig, kompositionell und hinsichtlich der reichen Draperie mit Gewandauf- und umschlagen steht der thronenden Maria die schwangere Königin, Gemahlin König Theoberts, welche vom hl. Leonhard gesegnet wird, ins Relief übersetzt am nächsten (Abb. 11). Die rundlichen Gesichter der sie umgebenden Frauen findet man an den Heiligen der Flügelreliefs des Marienaltares wieder.

Auch ist die knitttrige Faltengebung des Mantels der hl. Dorothea (Abb. 3) derjenigen des hl. Leonhard im oben genannten Relief recht verwandt. Es sei auch auf die verschiedenen modischen Details hingewiesen, die am Frauenaltärchen besonders die hl. Barbara (Abb. 6) mit ihrer gehörnten Haube auffällig machen, am Leonhardsaltar aber gehäuft im Relief mit der Königin und im Flügelbild mit der Predigt des hl. Leonhard vor einer Volksmenge auftreten (Abb. 12).

Das Predellenrelief des Leonhardsaltares (Abb. 13), die Beweinung Christi darstellend, setzt sich aus puppenartig wirkenden Figürchen zusammen, die, wenn auch





13. Hauptaltar in Pesenbach, *Beweinung Christi*, Relief im Schrein der Predella

teilweise räumlich agierend, gewiß von einer primitiveren Hand ausgeführt wurden als die thronende Marienfigur des Altärchens in St. Florian. Der Schnitzer ist an der Beweinung aus der Predella eines Flügelaltares in der Starhemburgschen Gruftkapelle neben der Pfarrkirche in Wartberg ob der Aist wiederzuerkennen.<sup>15</sup>

Der mehrfach restaurierte Seitenaltar der Pesenbacher Kirche<sup>16</sup> (Abb. 17) steht in der Qualität der Flügelreliefs weniger hoch als das Marienaltärchen und dürfte, wie die Entwicklung der Figuren in die Fläche und Breite sowie die Rundung der Falten und Säume schließen läßt, später entstanden sein als jenes. Die Herkunft aus

ein und derselben Werkstatt erscheint dennoch möglich.

<sup>15</sup> G. Gugenbauer: *Malerei, Plastik, Kleinkunst*. In: *Unteres Mühlviertel*. 1. Band: *Bau- und Kunstdenkmale*. Wien 1930. Abb. auf S. 180, 182.

<sup>16</sup> Jobst und Leimer (zit. Anm. 1) berichten, daß das Altärchen vor wenigen Jahren gut restauriert wurde (wohl auch von Ferdinand Scheck). Es erhielt eine neue Bekrönung und im Inneren des Schreines statt der beiden fehlenden Figuren eine im Hochrelief geschnitzte Darstellung des hl. Leonhard. — Laut einem Anschlag in der Kirche wurde der „Leonhardialtar“ weiters 1934 und 1979 im Zuge der Innenrestaurierung der gesamten Kirche renoviert.



Für die Annahme, die drei Pesenbacher Flügelaltäre seien aus einer Werkstatt hervorgegangen, sprechen besonders die Malereien, in denen das graphische Element nicht nur in der eckigen Faltengebung, sondern auch in vielen Einzelheiten stark ausgeprägt ist. Kupferstichartige Schraffierungen und Kreuzlagen finden sich zum Beispiel an den Kronen der Heiligen im Marienaltärtchen (Abb. 8) wie auch am Schriftband des Verkündigungse Engels an der Predella des Leonhardsaltares (Abb. 15). Durch feine Strichlierungen sind in allen drei Altären den Haaren Lichter aufgesetzt, die ebenso Teile des Gewandes wie etwa die Brokate mit Glanz aufhellen. Am Leonhardsaltar ist die lineare Zeichnung in den Predellenbildern sowie an der Rückseite des Altares, wo das von zwei Engeln gehaltene Schweiß tuch mit dem Bildnis Christi weitaus am besten erhalten ist,<sup>17</sup> noch stärker betont als in den zeitlich folgenden kleineren Altären. Doch auch am Marienaltar scheint die Vorzeichnung oftmals durch die farbig modellierte Gewänder durch, besonders bei den Pastelltönen Lila am Kleid Elisabeths oder Rosa am Kleid Apollonias, weniger bei den starken Lokalfarben Zinnoberrot am Mantel der hl. Anna, Blaugrün am Kleid der kindlichen Maria ihr zuseiten, Moosgrün wie die Mäntel Elisabeths und Ursulas und beim ins Rot changierenden Gelb am Mantelfutter Elisabeths.

Für die stilistische Ableitung der Malereien des Pesenbacher Leonhardsaltares und des dort verbliebenen Seitenaltares wurden verschiedene oberösterreichische Werke herangezogen, wie etwa der ehemalige Eggelsberger Hochaltar von 1481 im Oberösterreichischen Landesmuseum oder der Bäckeraltar in Braunau.<sup>18</sup> Diesen Tafeln gegenüber ist an den Pesenbacher Altären eine gewisse Vereinfachung und lineare Schematisierung eingetreten, die kaum eine Zuweisung an dieselbe Werk-



14. Hauptaltar in Pesenbach, Detail aus dem Relief mit der Predigt des hl. Leonhard, auf der Dachschräge die Datierung

<sup>17</sup> Die wohl erst zu Beginn des 16. Jh. entstandenen Passionsszenen an der Rückseite des Schreines sind besonders schlecht erhalten, die Farben blättern ab und sind infolge des starken Lichteinfalles durch die Ostfenster (Reste der gotischen Glasmalereien in den Sammlungen des Stiftes St. Florian) ausgebleicht. Außerdem wurden die Tafeln 1953/54 merklich restauriert, so daß sie nicht mehr authentisch erhalten sind. Auch die Malereien an den Standflügeln des Altares, welche weibliche Heilige darstellen, setzen sich stilistisch von den Predellenbildern und den gemalten Außenseiten der beweglichen Flügel ab. Sie dürften ebenfalls erst an der Schwelle des 16. Jh. ausgeführt worden sein. Eine genauere Untersuchung der Werktagseite des Altares war der Autorin nicht möglich, da dieser wegen der Lockerung verschiedener Ornament- und Architekturteile im Schrein nicht geschlossen werden konnte. Auch die gemalte Leonhardslegende an den Flügelaußenseiten wurde 1952/53 restauriert. Die Bilder bedürfen neuerlich der Sicherung und Konservierung.

<sup>18</sup> S. Florian: Der Meister von Mondsee. Phil. Diss. Wien 1950. S. 75ff., S. 81ff.



15. Hauptaltar in Pesenbach, Verkündigungsen-  
gel an der Innenseite des linken Predellenflü-  
gels

16. Hauptaltar in Pesenbach, Beschneidung und  
Geburt Christi, linke Hälfte der Predella mit  
geschlossenem Flügel

statt zuläßt. Alfred Stange sieht im Pesenbacher Leonhardsaltar das Hauptwerk einer provinziellen oberösterreichischen Werkstatt, der noch einige andere Tafeln entstammen sollen.<sup>19</sup> Die stark graphischen Züge der Pesenbacher Malereien suggerieren, daß nach Stichvorlagen gearbeitet wurde. So scheint die Gruppe der Maria mit dem auf die Mantelfalten gebeteten Jesuskind an der Predella des Leonhardsaltares auf einen Stich von Martin Schongauer zurückzugehen, sicher auch

<sup>19</sup> A. Stange: Deutsche Malerei der Gotik. (= Österreich und der ostdeutsche Siedlungsraum von Danzig bis Siebenbürgen in der Zeit von 1400 bis 1500. Bd. 11) München – Berlin 1961. S. 107.



20. Kefermarkter Altar, tanzender Engel, Detail aus dem Schrein, vor 1500



19. Kefermarkter Altar, Ausschnitt aus dem Flügelrelief der Anbetung der Hl. Drei Könige, vor 1500

die Komposition der Handwaschung des Pilatus an einer von Stange der Werkstatt des Pesenbacher Hochaltars zugeschriebenen Tafel im Stift St. Florian<sup>20</sup> (Abb. 18).

Um die Werkstätte der Pesenbacher Altäre näher lokalisieren zu können, müssen wir wieder zu den geschnitzten Bildwerken zurückkehren, die in den Umkreis des Kefermarkter Altares verweisen. Freilich haben wir es mit einer weitaus provinzielleren Werkstatt als der des Kefermarkter Meisters selbst zu tun, der nach dem

<sup>20</sup> J. Baum: Martin Schongauer. Wien 1948. S. 35ff. Abb. 5 (große Geburt Christi). S. 41f. Abb. 34 (Christus vor Pilatus aus der Folge von zwölf Passionsszenen).



17. Seitenaltar in Pesenbach mit geschlossenen Flügeln, Anfang 16. Jh.

heutigen Stand der Forschung doch am ehesten in Passau zu suchen sein dürfte.<sup>21</sup>

Während sich die Schreinfiguren des Pesenbacher Hochaltars noch von Ein-

flüssen des im wesentlichen wohl vor 1500 vollendeten Kefermarkter Altares unabhängig zeigen, läßt die filigrane Marienfigur des Altärchens in St. Florian (Abb. 7) schon das große Vorbild des Meisterwerkes erkennen. Es besteht ein weitaus organischeres Verhältnis zwischen Körper und Gewand, das in großzügigen Bahnen mit tiefschattenden Hohlräumen die Figur umschreibt, ähnlich etwa wie bei der Maria des Epiphaniebildes am Kefermarkter Altar (Abb. 19).

Von derselben Hand wie die Maria des Frauenaltärchens dürfte ein angeblich ebenfalls aus Pesenbach stammendes, später nach Schloß Haus gebrachtes und nun in anderem Privatbesitz befindliches Altärchen herrühren, welches in einem neugotischen Gehäuse eine Marienkrönung mit puppenhaft zierlichen Figürchen enthält<sup>22</sup> (Abb. 21). Hinter der aus Gottvater, Christus und Maria bestehenden Hauptgruppe wird von Engeln in ähnlicher Weise wie im Schrein des Marienaltärchens ein Vorhang ausgespannt (Abb. 1). Außer den stilistischen Anklängen an den Kefermarkter Altar ist anzumerken, daß der links der Marienkrönung aufgestellte tanzende Engel mit überkreuzten Beinen eine direkte motivische Übernahme aus dem genannten Schnitzwerk darstellt (Abb. 20).

<sup>21</sup> H. Schindler: Der Schnitzaltar. Meisterwerke und Meister in Süddeutschland, Österreich und Südtirol. Regensburg 1978. S. 193ff. (Der Kefermarkter Wolfgangaltar des Martin Kriechbaum). – Derselbe: Die Kriechbaumwerkstatt. Zur Forschungsgeschichte – Stationen der Wiederentdeckung. In: Donaubairisches. Vorträge zur Kunstgeschichte. Passau 1982. S. 53ff.

<sup>22</sup> B. Ulm: Mittelalterliche sakrale Kunst in Oberösterreich. In: Kirche in Oberösterreich. 200 Jahre Bistum Linz. Katalog der Oberösterreichischen Landesausstellung 1985 in Stift Garsten. S. 402. Nr. 6. 13a. – Erstmals veröffentlicht von Gugenbauer (zit. Anm. 15): S. 192. – Oberchristl (zit. Anm. 1): S. 119. berichtet, daß zwei von den Seitenaltären der Pesenbacher Kirche nach Schloß Haus gebracht worden seien.



18. Handwaschung des Pilatus, Tafelbild in den Sammlungen des Stiftes St. Florian, um 1500



21. Schnitzfiguren eines Altärchens aus Schloß Haus, um 1500, Privatbesitz

Wie schon Benno Ulm dargelegt hat, können vier Relieftafeln (Abb. 22 – 25) eines Allerheiligenaltars, der mit der großen Schenkung des Stiftes St. Florian 1835 an das Oberösterreichische Landesmuseum gelangte, der Werkstatt des Meisters SW zugeschrieben werden.<sup>23</sup> Sie dürften mit den im „Inventarium“ genannten vier geschnitzten Bildern „aus der alten Stiftskirche St. Florian“ identisch sein, die sonst nicht näher beschrieben sind.<sup>24</sup> Nicht nur der Hauptaltar der mittelalterlichen Stiftskirche war zu Ehren der Hl. Dreifaltigkeit, des siegreichen Kreuzes und aller Heiligen geweiht, sondern es wurde ab 1474 im Kreuzgang des Stiftes noch eine eigene Allerheiligenkapelle errichtet. So wie unter allen Heiligen des Hauptaltars neben der

Gottesmutter der hl. Florian als Patron besonders hervorgehoben wurde, so nimmt er auch auf dem Relief der Märtyrer als Ritter einen besonderen Platz ein. Im Relief der Bekenner sind der hl. Nikolaus rechts vorne, Papst Gregor in der Mitte und der hl. Hieronymus hinter diesem durch Attribute deutlich gekennzeichnet. Von den zwei weiteren Bischöfen wäre der links im Vordergrund mit verschränkten Beinen sitzende mit Bezug auf das Chorherrenstift St. Florian als hl. Augustinus anzusprechen, hinter diesem ein Mönch, womit wohl auf die Augustinerregel hingedeutet werden soll.<sup>25</sup> Unzweifelhaft schließt der Stil dieser um 1500 entstandenen Schnitzwerke an die Flügel des Kefermarkter Altares an, doch bestehen auch Beziehungen zu den Relieftafeln der Leonhardslegende in Pesenbach, wie etwa ein Vergleich mit der gedrängten Menschenmenge in der Leonhardspredigt klarmacht (Abb. 12). Es fällt u. a. auf, wie in diesem Relief und in der Aposteltafel aus St. Florian (Abb. 24) die Rückenfiguren ähnlich ins Bild gesetzt sind. Die Jungfrauen und Witwen des Allerheiligenaltars können sehr gut mit der Schreinfigur des Marienaltärs in stilistische Beziehung ge-

<sup>23</sup> Kastner-Ulm (zit. Anm. 1): S. 39. Nr. 15. – Die zahlreichen Zuschreibungen an den Meister SW durch Ubell (zit. Anm. 1) sind nicht alle haltbar.

<sup>24</sup> *Inventarium über alle Gegenstände, welche an das ob der ennsische vaterländische Museum übergeben worden. 1835 – 1841. I. Bd.* – Manuskript im Oberöstr. Landesmuseum.

<sup>25</sup> A. Czerny: Kunst und Kunstgewerbe im Stifte St. Florian von den ältesten Zeiten bis zur Gegenwart. Linz 1886. S. 46, 55, 277f. – A. Zauner: Die „Kirchweihchronik“ des Stiftes St. Florian. In: St. Florian, Erbe und Vermächtnis. Festschrift zur 900-Jahr-Feier. (= Mitt. des Oberöstr. Landesarchivs. Bd. 10) Linz 1971. S. 50ff. und Bd. 11. 1974. S. 99ff. – M. Zykan: Die Skulpturensammlung des Stiftes St. Florian. In: Österr. Kunsttopographie. Bd. XLIX. Nr. 5





22. Die hl. Märtyrer, Relief, vermutlich von einem ehem. Allerheiligenaltar in Stift St. Florian, dem Meister SW zugeschrieben, um 1500, Linz, Oberösterreichisches Landesmuseum



23. Die hl. Bekenner, Relief, vermutlich von einem ehem. Allerheiligenaltar in Stift St. Florian, dem Meister SW zugeschrieben, um 1500, Linz, Oberöstr. Landesmuseum



24. Die Apostel, Relief, vermutlich von einem ehem. Allerheiligenaltar in Stift St. Florian, dem Meister SW zugeschrieben, um 1500, Linz, Oberöstr. Landesmuseum



25. Die hl. Jungfrauen, Relief, vermutlich von einem ehem. Allerheiligenaltar in Stift St. Florian, dem Meister SW zugeschrieben, um 1500, Linz, Oberöstr. Landesmuseum

bracht werden, wenn auch etwas andere Gesichtstypen als in den Pesenbacher Altären vorkommen. In dieser Hinsicht mögen aber spätere Veränderungen der hier ebenfalls sehr reichen Fassung eine Rolle spielen.

Schließlich sind nahe verwandte Züge der weiblichen Relieffiguren des Marienaltärchens (Abb. 3 – 6) und in der Pfarrkirche St. Nikola an der Donau aufbewahrter Flügelreliefs (Abb. 26) festzustellen, die vor allem gewisse motivische Übereinstimmungen mit dem Kefermarkter Altar besitzen.<sup>26</sup> In beiden genannten Nachfolgewerken wird die auf räumliche Tiefe, plastische Durchformung und den Wechsel von Licht und Schatten abzielende, ausdrucksstarke Schnitzkunst der Kefermarkter Werkstatt ins vergleichsweise flächig Dekorative abgewandelt. An der Schwelle des 16. Jahrhunderts und des Donaustils gehen die Figuren mit ihren ausladenden Gewanddraperien in die Breite und nehmen weiche Faltenschwünge an. Auch die Gesichtszüge sind in runde fleischige Formen eingebettet.

Fragen wir zuletzt, wo die Werkstatt der Pesenbacher Altäre ihren Sitz gehabt haben mag, so bietet sich auf Grund der mannigfaltigen Beziehungen zu Werken im Unteren Mühlviertel vor allem Freistadt an, wo auch, wie Benno Ulm überzeugend nachgewiesen hat, bis weit ins 16. Jahrhundert ein Zentrum spätgotischer Schnitzkunst bestanden hat.<sup>27</sup>



26. Verkündigung der Geburt Christi, Relief von einem ehem. Flügelaltar in der Pfarrkirche St. Nikola an der Donau, Anfang 16. Jh.

#### Abbildungsnachweis

Bundesdenkmalamt Wien: Abb. 1, 3 – 9 (E. Mejchar), Abb. 10 – 14, 16, 17 (I. Kirchdorf), Abb. 18 (E. Mejchar), Abb. 19, 20 (M. Oberer), Abb. 26. Negativ Bundesdenkmalamt Wien: Abb. 2. Bildarchiv Foto Marburg: Abb. 15. Diözesanbildstelle Linz: Abb. 21. Oberösterreichisches Landesmuseum Linz: Abb. 22 – 25.

<sup>26</sup> Gugenbauer (zit. Anm. 15): Abb. auf S. 174. – Oberösterreich, Dehio-Handbuch. Die Kunstdenkmäler Österreichs. Neubearbeitet von K. Woisetschläger, mit Beiträgen von J. Schmidt und B. Ulm. 5. Aufl. Wien 1956. S. 283.

<sup>27</sup> Kastner – Ulm (zit. Anm. 1): S. 15ff. – B. Ulm: Der Altar von Waldburg. In: Oberösterreich und die Donauschule. In: Oberösterreich. 13. Jg. Heft 1/2. 1965. S. 9ff. – Ulm (zit. Anm. 22). S. 150.

1. *Erhaltungszustand vor Restaurierung*  
Durch Austrocknung der Fassung Adhäsionsverlust zum Holzuntergrund. Zahlreiche Grundausrisse und Farbschollenbildung. Korrosion von Silber und Zwischgoldauflagen. Formverluste an den Kronen, Fingern und Zehen des Kindes, das Szepter der hl. Margarete ist eine rezente Ergänzung. Rezente Übermalungen beschränken sich hauptsächlich auf die Rahmenfassungen. Jedoch sind alle Azuritblaufassungen (Rahmenkehlen, Gewänder, Schrein hintergrund) mit Ultramarinblau übermalt und stellenweise mit Pariserblau ausgebessert. An den Vergoldungen finden sich Überbronzierungen.
2. *Chemische und mikroskopische Pigment und Schichtenanalyse.*
3. *Konservierungs- und Restaurierungsmaßnahmen.* Festigung der losen Fassung mit Planatol BB/Methylzellulose. Oberflächenreinigung und Abnahme der Übermalungen mit chemischen und mechanischen Mitteln. Besonders schwierig und zeitaufwendig war die Freilegung des Azuritblaus durch gleiches Lösungsverhältnis wie die Übermalung. Kantenreine Kittung der Grundausrisse mit Hautleim/Kreidekitt. Retusche und Eintönung der Fehlstellen mit Aquarellfarben und Harz/Öl Lasuren (Tafelbildseite). Ergänzungen im Gold mit Dukaten-gold in dem Original entsprechender Glanzgoldtechnik, Anpassen an den Originalzustand. Keine Formergänzungen. Schutzüberzug der plastischen Teile, mit Ausnahme des Azuritblaus, mit Acrylharz (Paraloid B72, 2 % in Toluol). Farbregeneration des Azurit mit Methylzellulose (2 %). Die Außenseiten der Schreinflügel wurden mit Talenschlußfurnis gefirnist. Montage aller Teile in den Schrein, Einhängen der Flügel.
4. *Restauratoren.* Unter der Leitung von Mag. Ranacher und Mag. F. Höring arbeiteten:  
Rest. M. Campidell, Mag. W. Gruber, Mag. A. Hofinger. Außerdem die Stipendiaten: B. Maurer (Schweiz), E. Corni (Californien), F. Mourier (Paris), K. Mutter (Schweiz). Es wurden ca. 650 Stunden freier Restauratoren aufgewendet (ca. S. 130.000,-).

Mag. Franz Höring